

Hella Schneider

Grundlagen der Heilpädagogik

**Katholische Erwachsenenbildung Rheinland-Pfalz
Landesarbeitsgemeinschaft e.V. (Hrsg.)**

Hella Schneider

Grundlagen der Heilpädagogik

Version 01

Fernstudiendidaktische Bearbeitung: Birgit Lattschar, Christina Schwartz

Zur Verfasserin dieses Studienbriefes:

Hella Schneider, Jahrgang 1956

Erzieherin, Heilpädagogin, Diplom- Pädagogin.

Langjährige Berufserfahrung in der Kinder- und Jugend- sowie der Behindertenhilfe.

Seit 1993 beschäftigt in der Frühförderung des Sozialpädiatrischen Zentrums im St. Paulusstift in Landau.

Seit 2002 Mitarbeit an der Konzeption des Fernstudiengangs Heilpädagogik der KEB Rheinland-Pfalz.

Wir danken allen Autoren und Verlagen, die uns freundlicherweise ihre Abdruckgenehmigung erteilt haben. Trotz intensiver Recherchen konnten nicht alle Urheberrechtsfragen geklärt werden. Honoraransprüche von Autoren und Inhabern von Rechten bleiben unberührt und können beim Verlag geltend gemacht werden.

Druck: Eigendruck

Vertrieb: Syntact Gesellschaft für Bildung, Beratung und Service mbH, Mainz,
im Auftrag der
Katholischen Erwachsenenbildung Rheinland-Pfalz,
Landesarbeitsgemeinschaft e.V., Mainz 2003.
Welschnonnengasse 2-3
Tel.: 0 61 31 – 23 16 05
Fax: 0 61 31 – 23 67 92
www.fernkurs-heilpaedagogik.de
info@fernkurs-heilpaedagogik.de

© Dieses Konzept ist urheberrechtlich geschützt. Die Rechte für die Veröffentlichung und die Verwertung liegen bei der Katholischen Erwachsenenbildung Rheinland-Pfalz e. V. - Diese behält sich alle Rechte, einschließlich der Vervielfältigung, vor. Dieser Vorbehalt schließt auch die Mikroverfilmung und interne und/ oder externe Auswirkung oder Verwertung einzelner Teile des Konzeptes durch elektronische Datenverarbeitung, Fotokopien, Datenträger etc. ein. Das Urheberrecht bezieht sich auch auf die Idee, das Gesamtkonzept sowie den Titel. Jeder Verstoß führt zu einer Geltendmachung von Ansprüchen auf Beseitigung der Beeinträchtigung, auf Unterlassung für den Fall der Wiederholung und zur Geltendmachung von Schadenersatz. Anstelle des Schadenersatzes kann die Herausgabe des Gewinns, den die Verletzenden durch die Verletzung des Urheberrechts erzielt haben und Rechnungslegung über diesen Gewinn verlangt werden.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	1
1. Der Gegenstandsbereich der Heilpädagogik.....	5
1.1 Was ist Heilpädagogik.....	5
1.1.1 Heilpädagogik, Sonderpädagogik, Behindertenpädagogik Begriffsklärung.....	9
1.1.2 Der Behinderungsbegriff.....	13
1.1.3 Der Entwicklungsbegriff.....	18
1.1.4 Der Förderbegriff.....	21
1.1. Paradigmata und Erklärungsansätze.....	22
1.1.1. Die Paradigmata nach BLEIDICK.....	22
1.1.2. Die Modelle nach KOB.....	23
1.1.3. Paradigmenwechsel.....	25
2. Die Geschichte der Heilpädagogik.....	27
2.1. Die europäische Erziehungsgeschichte aus heilpädagogischer Sicht	27
2.1.1. Antike und Mittelalter.....	27
2.1.2. Der pädagogische Realismus im 17. Jahrhundert.....	28
2.1.3. Der Pietismus im 17./18. Jahrhundert.....	31
2.1.4. Die Aufklärung im 18. Jahrhundert.....	33
2.1.5. Der Neuhumanismus am Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts.....	37
2.1.6. Die heilpädagogische bewegung im ausgehenden 19. Jahrhundert.....	40
2.1.7. Die Entstehung der Sonderschulen vor dem ersten Weltkrieg.....	41
2.1.8. Die Reformpädagogik zu Beginn des 20. Jahrhunderts.....	41
2.1.9. Heilpädagogik im Nationalsozialismus.....	44
2.1.10. Entwicklungen seit der Nachkriegszeit.....	46
2.2 „Klassiker“ der Heilpädagogik.....	49
2.2.1. Heinrich Hanselmann.....	49
2.2.2. Paul Moor.....	50
2.2.3. Maria Montessori.....	52
2.2.4. Mimi Scheiblauer.....	54
3. Heilpädagogik und ihre Nachbardisziplinen.....	56
3.1. Heilpädagogik und Pädagogik.....	56
3.2. Heilpädagogik und Sozialpädagogik.....	58
3.3. Heilpädagogik und Medizin.....	60
3.4. Heilpädagogik und Psychologie.....	62
Literatur.....	65
Glossar.....	67

Kapitel 2

2. Geschichte der Heilpädagogik

In diesem Kapitel

- lernen Sie Traditionen und Entstehungslinien der einzelnen heilpädagogischen Fachrichtungen kennen,
- verschaffen Sie sich einen Überblick über historische Epochen und die jeweiligen bedeutenden heilpädagogischen Vertreter,
- setzen Sie sich mit den pädagogischen Positionen einiger „Klassiker“ der Heilpädagogik auseinander.

Im ersten Teil dieses Kapitels wird die historische Entwicklung der Heilpädagogik mit den Vertretern der jeweiligen Epoche dargestellt. Im zweiten Teil werden die Lebensbilder bedeutender Heilpädagoginnen und Heilpädagogen des 20. Jahrhunderts ausgeführt.

2.1. Die europäische Erziehungsgeschichte aus heilpädagogischer Sicht

2.1.1. Antike und Mittelalter

Es gibt nur wenige Quellen zur Stellung behinderter Menschen in **der römischen und griechischen Antike**. Alle Autoren beziehen sich auf die Studien von zwei deutschen Forschern aus den 20er Jahren, die durch ihre Forschungen die aufkommende nationalsozialistische Rassenlehre unterstützen wollten. Deutsche Historiker und Ethnologen suchten in dieser Zeit Beweise für den Umgang mit kranken und behinderten Menschen in der Antike. Auch wenn diese Nachforschungen in Zweifel gezogen werden können, so kann doch davon ausgegangen werden, dass die Einstellung gegenüber behinderten Menschen in der klassischen Antike nicht positiv war. Lediglich die Behinderung von Kriegsinvaliden wurde als ehrenvoll angesehen.

Sowohl griechische als auch römische Philosophen sollen die Abtreibung von unerwünschten Kindern empfohlen haben. Insbesondere in Rom war die Abtreibung sehr verbreitet gewesen sein. Aber auch die Tötung und Aussetzung nach der Geburt war in der Antike üblich, wenn die Kinder etwa sehr schwach oder „missgestaltet“ waren. Sowohl in Sparta als auch in Athen wurde bewusste Rassenzüchtung betrieben. Nur die tüchtigsten und kräftigsten Kinder wurden aufgezogen, die Schwachen warf man einen Abgrund hinab oder ließ sie verhungern.

Im alten Rom gab es sogar ein Gesetz, das die Tötung verkrüppelter Kinder gestattete. Ein weiteres erlaubte die Aussetzung von Mädchen bis zu drei Jahren.

Schönheit galt in der Antike als oberstes Gesetz in Kunst und Ästhetik, das geistig und körperlich Hässliche galt als verpönt. Ausnahmen waren neben den Kriegsversehrten die Blinden, die als „Seher“ galten. Auch HIPPOKRATES, der Begründer der modernen Humanmedizin, empfahl lediglich die Behandlung von jungen und arbeitsfreudigen Kranken. Eindeutige Zitate von PLATO belegen die Empfehlung, die Kinder untüchtiger Eltern und verkrüppelte Kinder an einen unbekanntem Ort zu bringen und mit ihnen so zu verfahren, als sei keine Nahrung vorhanden, das heißt, sie verhungern zu lassen.

Auch wenn das Christentum eine neue Ethik unter den Menschen verbreiten konnte, hat sich die Situation für behinderte Menschen im **Mittelalter** nicht wesentlich verbessert. Gerade im Mittelalter scheinen sich viele Vorurteile über behinderte und entstellte Menschen verfestigt zu haben, die das Denken breiter Bevölkerungsgruppen bis heute beeinflussen. Insbesondere ist hier die Verflechtung des Abnormen mit dem Bösen zu nennen, aber auch die Verflechtung der Ursachenfrage und der Schuldfrage.

Unheilbare Krankheiten oder Anomalien wurden als Hexenwerk angesehen. Die Folge aus diesem Wahn waren die berühmten Hexenprozesse. So kam es beispielsweise 1494 in Osnabrück dazu, dass 160 psychisch und geistig behinderte Menschen als Hexen und Schwärmer auf dem Scheiterhaufen verbrannt wurden (HAEBERLIN, 1996)

Im Mittelalter gab es in Bezug auf behinderte Menschen so gut wie kein soziales Bewusstsein.

Zusammenfassung:



Sowohl in der Antike als auch im Mittelalter war die Einstellung gegenüber behinderten Menschen sehr negativ, es gab nur wenig Solidarität mit Krankheit und Behinderung.

2.1.2. Der Pädagogische Realismus im 17. Jahrhundert

Aus der Kunst- und Kulturgeschichte ist uns das 17. Jahrhundert als das Barockzeitalter bekannt. Das typische Musikinstrument dieser Zeit war die Orgel, berühmte Komponisten waren BACH und HÄNDEL.

In diesem Jahrhundert beginnt auch der Siegeszug des neuzeitlichen Rationalismus. Die Naturwissenschaften gewannen an Bedeutung, wichtige Entdeckungen und Erfindungen veränderten die Weltsicht grundlegend. Auch für die Pädagogik begann eine neue Epoche. Die Veränderungen im pädagogischen Denken lassen sich durch folgende Merkmale charakterisieren:

- Hinwendung zu einer neuen Lebensnähe und Sachbezogenheit.
- Vom Lateinunterricht zum Unterricht in Muttersprache.
- Vom bloßen Sprachunterricht zum Unterricht an den Sachen.
- Die Suche nach neuen Lehrmethoden.

Das pädagogische Umdenken im 17. Jahrhundert kann als Abwendung von der bisherigen einseitigen Orientierung an der klassischen Antike als historische Voraussetzung dafür verstanden werden, dass sich späterhin bestimmte heilpädagogische Ideen überhaupt erst entwickeln konnten. In diesem Jahrhundert wurde die pädagogisch bahnbrechende Idee formuliert, dass alle Kinder, auch die behinderten, erziehungs- und bildungsberechtigt und befähigt sind. Den Gedanken der Bildungsbedürftigkeit und der Bildbarkeit aller Menschen machte die Entstehung der Heilpädagogik erst möglich. Dieser Gedanke wurde von den beiden bekanntesten Pädagogen des 17. Jahrhunderts formuliert: WOLFGANG RATKE und JAN AMOS COMENIUS.

Das pädagogische Umdenken in diesem Jahrhundert war durch zwei Grundpositionen geprägt: Einmal ging es um die Bildungsbedürftigkeit und Bildbarkeit aller Menschen, zum anderen aber sollten für jeden Menschen die geeigneten Erziehungs- und Bildungsmethoden gefunden werden.

Erst die Verbindung dieser beiden Grundgedanken ermöglichte, dass Misserfolge nicht mehr auf die fehlende Begabung des Kindes zurückgeführt wurden, sondern auf eventuell für das Kind unangemessene Erziehungs- und Lehrmethoden.

Ein typische pädagogische Forderung dieser Epoche lautet: „Die Erziehungs- und Lernmethoden müssen der natürlichen Entwicklung des Kindes angepasst werden“.

Der zentrale pädagogische Begriff der „**Naturgemäßheit**“ wird in den folgenden Jahrhunderten zu einem Grundbegriff der Pädagogik. Der Begriff erhielt im 17. Jahrhundert eine doppelte Bedeutung: Einmal ist damit gemeint, dass im einzelnen Menschen von Natur aus Gesetzmäßigkeiten des Erkennens, des Denkens und Lernens angelegt sind. Andererseits sind die in der äußeren Natur ablaufenden Gesetzmäßigkeiten wie der Tages- und Jahresrhythmus gemeint. Es wird angenommen, dass man von den Gesetzmäßigkeiten der äußeren Natur auf die Gesetzmäßigkeiten im einzelnen Menschen schließen könne. Diese Parallelsetzung von innerer und äußerer Natur bezeichnet man auch als die These von der Übereinstimmung von Mikrokosmos und Makrokosmos. (HAEBERLIN, 1996).

Berühmte (Heil) pädagogen dieser Zeit:

WOLFGANG RATKE (1571 –1635)

RATKE war im engeren Sinne sicherlich kein Heilpädagoge, aber ein bedeutender Pädagoge und Didaktiker seiner Epoche und Wegbereiter der Heilpädagogik. So verlangte er beispielsweise, dass jeder einzelne Lerninhalt so gründlich erarbeitet wird, dass darauf aufgebaut werden kann. Übung und Wiederholung sieht er als ein wichtiges pädagogisches Prinzip an. Die Kenntnis der Sachen hat dem Umgang mit Sprachen voranzugehen. Lernen soll nicht unter Zwang geschehen. Zum Lernen gehört Motivation.

Mit Hilfe des Fürsten von KÖTHEN konnte RATKE ein Schulwesen nach seinen Vorstellungen aufbauen. Besonders wichtig war ihm die Ausbildung der Lehrer und die Herstellung von Schulbüchern.

JAN AMOS COMENIUS (1592 – 1670)

Das Interesse von COMENIUS galt vor allem der Theologie. Er war überzeugt, daß die christliche Kirche als religiöse Gemeinschaft nur durch die Pädagogik erneuert werden kann. Für COMENIUS ist der Mensch im Gegensatz zu LUTHER der Offenbarung nicht passiv ausgeliefert, sondern er kann durch erzieherische Maßnahmen dafür offen gemacht werden. Und im Gegensatz zur pietistischen Auffassung, kommt bei ihm das Kind nicht schon als verdorbenes Wesen zur Welt, sondern es wird durch Erziehung und Bildung davor bewahrt von der Gesellschaft verdorben zu werden. Neben seinen theologischen Schriften, verfasste er eine ganze Reihe pädagogischer Werke. Das bekannteste darunter ist die **Große Didaktik (Didactica magna)**.

Darin schreibt er:

Zitat

„Wenn es für das verderbte Menschengeschlecht eine Heilung gibt, dann liegt sie vor allem in einer vorsichtigen und sorgfältigen Erziehung (educatio) der Jugend, genau wie zur Erneuerung eines Gartens neue Sträucher gepflanzt und Setzlinge, damit sie gedeihen, sorgfältig gepflegt werden müssen.“ (COMENIUS in HAEBERLIN, 1996, S.92)

In seiner großen Didaktik gibt er folgende Richtlinien an:

- Bildung muss im frühesten Kindesalter beginnen.
- Die Schulen muss die gesamte Jugend erfassen, auch die Schwachen.
- Schulbildung muss allumfassend sein. Sie ist auf drei Ziele hin ausgerichtet:
 - Weisheit
 - Frömmigkeit
 - Sittlichkeit

In der Schule ist die „naturgemäße“ Methode anzuwenden. Diese hat COMENIUS detailliert beschrieben. Beispielsweise soll der Unterricht vom Leichten zum Schweren fortschreiten, vom Bekannten zum Unbekannten, von der Muttersprache zur Fremdsprache etc.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Pädagogik des 17. Jahrhunderts keine Solidarität mit den Leistungsschwachen und Behinderten darstellt, aber den Weg für eine spätere Heilpädagogik ermöglicht hat.

Bezogen auf heilpädagogische Teildisziplinen ist festzuhalten:

Im 17. Jahrhundert lassen sich erste Versuche der Lautspracherziehung gehörloser Kinder nachweisen. In Spanien, England und den Niederlanden gab es bereits bedeutende Gehörlosenlehrer. Die Gehörlosenpädagogik gilt als die älteste Form spezialisierter Heilpädagogik. Ebenfalls liegen einzelne Berichte über die erfolgreiche Unterrichtung von Blinden vor. Wohlhabende Eltern ließen

gelegentlich ihre blinden Kinder durch Hauslehrer unterrichten. (HAEBERLIN, 1996)

Zusammenfassung:

- Die Pädagogik des 17. Jahrhunderts kann als Vorläuferin einer späteren Heilpädagogik gesehen werden.
- Die Solidarität mit Behinderung ist minimal.
- Bedeutende Pädagogen dieser Epoche sind RATKE und COMENIUS.
- Das pädagogische Schlagwort des 17. Jahrhunderts heißt „Naturgemäßheit“.



2.1.3. Der Pietismus im 17/ 18. Jahrhundert

In den protestantischen Gebieten Deutschlands und der Schweiz war der Einfluss des Pietismus besonders stark. Die pietistische Weltanschauung ist durch eine übermäßig betonte Frömmigkeit und der Pflicht zum harten Arbeiten gekennzeichnet. Aus heilpädagogischer Perspektive gibt es einen augenfälligen Widerspruch: Einerseits die Idee der christlichen Nächstenliebe für Arme, Verwahrloste und Behinderte, andererseits aber auch Intoleranz gegenüber abweichendem Verhalten, das betroffene Kinder und Jugendliche zeigen.

Bekannte deutsche Pietisten sind AUGUST HERMANN FRANCKE und GRAF VON ZINZENDORF.

Pietistisches Denken ist von drei widersprüchlichen Merkmalen gekennzeichnet:

1. Ein grundsätzliches Misstrauen gegenüber der menschlichen Natur. Die Natur des Menschen ist verdorben.
2. Die Betonung der persönlichen religiösen Erfahrung auf der Basis des Gefühls. Der Weg zum Glauben läuft nicht über den Intellekt, sondern über das Gefühl.
3. Die Bewährung von Glauben und Religiosität des einzelnen in harter und gewissenhafter Arbeit. Arbeit im Diesseits ist die notwendige Voraussetzung für ein Leben im Jenseits. Muße und Freizeit sind verdächtig und führen in die verdorbene Natürlichkeit zurück. Strenge Zucht ist die Devise.

Diese Merkmale gehen in der pietistischen Pädagogik mit sehr widersprüchlichen Einstellungen zum Kind einher:

Einmal Gehorsam und Zucht sowie die Forderung an den Erzieher, die natürlichen Bedürfnisse und Antriebe des Kindes so früh wie möglich zu brechen und andererseits eine intensive Pflege des kindlichen Gefühlslebens zum Zwecke der religiösen Schwärmerei und persönlicher Offenbarungserlebnisse. Hinzu kommt die außergewöhnliche Betonung von harter Erziehung zu Arbeit und Fleiß.

Pietistische Erziehungsauffassungen sind für die Entwicklung stationärer (heil) pädagogischer Institutionen nicht zu unterschätzen. Auffallend viele Pietisten kümmerten sich um die Erziehung von benachteiligten Kindern und Waisen. Dahinter steht die Idee von pädagogischer Hilfe als Rettung „verdorbener Seelen“.

Berühmte (Heil) pädagogen dieser Zeit:

AUGUST HERMANN FRANCKE (1663- 1727)

Der einflussreichste pietistische Pädagoge FRANCKE drückte seinen missionarischen Eifer, die Seelen der Kinder zu retten durch die Gründung des später weltbekannten Waisenhauses in Halle im Jahre 1698 aus. Er führte den Geist des Pietismus in die pädagogische Wirklichkeit der Heimerziehung ein. In seiner Schrift von der „Ordnung und Lehrart im Waisenhaus“ von 1704 kommt die Strenge der pietistischen Erziehung deutlich zum Ausdruck. Auf dem täglichen Stundenplan stehen sieben Arbeitsstunden und eine größere Anzahl von Erholungstunden, die sich bei näherer Betrachtung wiederum als Arbeit erweisen. Die Kinder sollen damit vor unnützem Spiel und Müßiggang, vor Schaden durch die verdorbene Welt und vor allem durch seine eigene Veranlagung zur Verdorbenheit bewahrt werden.

In FRANCKES Hauptschrift „Kurzer und einfältiger Unterricht, wie Kinder zur wahren Gottseligkeit und christlichen Klugheit anzuführen sind“ von 1702 wird sein pietistisches Menschenbild besonders deutlich. Es ist geprägt durch ein tiefes Misstrauen gegenüber der menschlichen Natur. Die natürlichen Triebe stehen dem Menschen im Wege, er muss sie schon in früher Kindheit mit Hilfe des strengen Erziehers überwinden lernen.

Im Zentrum der pietistischen Pädagogik steht die religiöse Erziehung. Sie konzentriert sich in erster Linie auf Kathetische Unterweisung, Bewahrung vor Spiel und Müßiggang und auf Gewöhnung an Askese durch harte Arbeit. FRANCKES Begriff der „christlichen Klugheit“ versteht sich dahingehend, dass intellektuelle Bildung für das Leben brauchbar und nützlich erscheint (vgl. HAEBERLIN, 1996)

Zusammenfassung:



Pietistische Pädagogen haben sich durch die Gründung von speziellen Einrichtungen um die Erziehung von benachteiligten Kindern bemüht und damit heilpädagogische Praxis begründet.

Die pädagogische Grundhaltung ist dabei religiös geprägt und geht von der Idee der Rettung der verdorbenen Seele des Kindes aus.

Das Weltbild des Pietismus ist aus heilpädagogischer Perspektive geprägt durch den Widerspruch der christlichen Nächstenliebe einerseits und der Intoleranz gegenüber abweichendem Verhalten andererseits.

2.1.4. Die Aufklärung im 18. Jahrhundert

Bei dieser Epoche handelt es sich kunstgeschichtlich um das Zeitalter des Rokoko. Bekanntester deutscher Schriftsteller der Aufklärung war LESSING, berühmte Komponisten dieser Zeit sind HAYDN und MOZART.

Die Weltanschauung der Aufklärung steht in direktem Gegensatz zum Pietismus. Höchste Prinzipien sind Vernunft und Nützlichkeit.

Unter dem Begriff „Aufklärung“ ist nicht nur eine geisteswissenschaftliche Epoche zu verstehen, sondern eine Grundhaltung. Diese hat immer den Charakter einer kämpferischen, ablehnenden Haltung gegenüber dem Bestehenden. Sie weist zwei Tendenzen auf:

- Die Tendenz zur Kritik an der Vergangenheit
- Die Tendenz zur Neugestaltung der Zukunft.

Aufklärung als Haltung ist nur möglich durch Bildung und Erziehung. Ihr Interesse ist auf Gegenwart und Zukunft gerichtet. Sie ist eine pädagogische Bewegung. Die berühmteste Umschreibung der aufklärerischen Haltung stammt von KANT aus dem Jahre 1784. In seiner Schrift „Was ist Aufklärung?“ definiert er Aufklärung als „Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit“ (KANT, 1996, S 106).

Berühmte (Heil) pädagogen dieser Zeit:

JOHN LOCKE (1632- 1704)

Die englische Aufklärung war der Aufklärungsepoche auf dem Kontinent um etwa hundert Jahre vorausgegangen. Bereits im 17. Jahrhundert hatte sich aufklärerisches Denken auf die Politik, die Religion und die Pädagogik ausgedehnt. JOHN LOCKE galt als der führende Aufklärer im Bereich der Pädagogik. Als Arzt beschäftigte er sich auch mit Philosophie und Pädagogik. Er stellte die Forderung auf, dass jeder Mensch nach eigener vernunftgemäßer Entscheidung handeln müsse und ein Recht auf eine Erziehung zur Vernunft habe.

Seiner Pädagogik liegt das Menschenbild der „tabula rasa“ zugrunde. Unter diesem Begriff verstand man damals eine Wachstafel, auf die man Geschriebenes hinein ritzen kann. Im Pädagogischen Realismus wurde die menschliche Psyche mit Pflanzen und Naturvorgängen verglichen, in der Aufklärung mit einer Wachstafel, in die der Erzieher und Lehrer hinein ritzen kann, was er beabsichtigt. Nach LOCKE gibt es in der menschlichen Seele keine angeborenen Vorstellungen und Ideen, der Mensch bringt nur das Vermögen mit, zu Vorstellungen zu kommen. Das Kind muss jedoch zur Vernunft erzogen werden, es ist nicht von Geburt an vernünftig. Angeboren ist jedoch das Verlangen nach Glück. Der Erwachsene hat als vernünftiges Wesen die Pflicht, das Kind vernünftig zu machen. Die Erziehungsmittel sind dabei nach den Kriterien der Vernunft auszuwählen. Körperliche Züchtigung gehört nach LOCKE nicht dazu.

Die Pädagogik der deutschsprachigen Aufklärung unterschied sich nicht grundsätzlich von derjenigen LOCKES. Eine typische Aufklärungspädagogik entstand in Deutschland etwa um 1770 durch die **Philanthropen** (dt.: Menschenfreunde) Sie entwickelten die Lehre von der Behebung der Kinderfehler (damit sind Abweichungen gemeint, die wir heute als Verhaltensstörungen bezeichnen würden) durch pädagogische Mittel wie Lob und Belohnung weiter und nahmen Einfluss auf die Internatserziehung. Im Vordergrund der aufklärerischen Kinderfehlerlehre stand der Gedanke der pädagogischen Machbarkeit. Dabei ging es um die Beseitigung von unerwünschtem kindlichen Verhalten. Diese Kinderfehlerlehre wurde späterhin auf Behinderungen angewendet (vgl. HAEBERLIN, 1996).

JEAN JACQUES ROUSSEAU (1712- 1778)

Im Zentrum des berühmten französischen Philosophen und Pädagogen der Aufklärung steht der Naturbegriff. Bei ihm übersteigt die Natur die Vernunft des Menschen. Neben dem Verstand gibt es einen anderen Zugang zur Natur, den des Gefühls. In seinem berühmten Erziehungsroman „Emile“ beschreibt er wie das Kind durch Abschirmen von den Einflüssen der Gesellschaft und Kultur zurück zur Natur findet. Bei ROUSSEAU ist der Mensch von Natur aus gut, er wird erst durch gesellschaftlichen Einfluss verdorben. Er konnte aus seiner Vorstellung von Natürlichkeit heraus mit schwachen und gebrechlichen Kindern nichts anfangen. Einerseits hat ROUSSEAU das entwicklungspsychologische Verständnis für das Kind enorm gefördert, aber andererseits hat er den Zugang zum Kind mit Auffälligkeiten und Störungen verbaut.

Einige Teildisziplinen der Heil- und Sonderpädagogik finden im Zeitalter der Aufklärung ihren institutionellen Beginn und verdienen eine gesonderte Betrachtung.

Die Anfänge des Taubstummenunterrichts

Es gab in Europa immer wieder Versuche, einzelne taubstumme Kinder zu unterrichten, doch erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts kam es zur Gründung einer Schule. Taubstummenunterricht war kostspielig, so dass vor allem Kinder aus adligen Familien in diesen Vorzug kamen. Da etliche Lehrer recht gut von Einnahmen des Unterrichts leben konnten, waren sie an der weiteren Verbreitung ihrer Heilkunst wenig interessiert.

CHARLES MICHEL DE L' EPÉE erlangte eine große Bedeutung bezüglich der Ausbreitung der Taubstummenerziehung. ABBÉ DE L'EPÉE unterrichtete bereits seit 1765 in Paris taubstumme Kinder. Aus eigenen Mitteln gründete er 1770 die erste Taubstummenschule der Welt.. Er entwickelte eine eigene Methode des Unterrichtens, die sich auf Gesten stützte und polemisierte gegen einen Lautsprachunterricht, von dem er gehört hatte. Ebenso wandte er sich scharf gegen die von PEREIRA angewandte Methode des Fingeralphabets. PEREIRA, ein spanischer Kaufmann, der in Frankreich lebte, war als Privatlehrer sehr erfolgreich geworden. SAMUEL HEINICKE, der Kantor von Eppendorf, unterrichtete taubstumme Kinder, die zu diesem Zwecke bei ihm wohnten. Er arbeitete mit der Methode des Lautierens. Dabei ging es um die Reproduktion von Buchstaben, besonders von Konsonanten ohne Vokalbildung. HEINICKE erhielt 1778 den Auftrag in Leipzig ein „Chursächsisches Institut für Stumme und mit anderen Sprachgebrechen behaftete Personen“ zu gründen. Sein Schwiegersohn, ERNST ADOLF ESCHKE, richtete die erste Taubstummenanstalt in Preußen ein (vgl. MÖCKEL, 1988).

In der Gehörlosenpädagogik wurden fast gleichzeitig drei Hauptrichtungen erschlossen: Einmal das Handalphabet, bei dem jeder Buchstabe einem Handzeichen entspricht, dann die Methode der Lautbildung und zum Dritten die Kommunikation mit Gesten, die für Wörter oder Sätze standen. Der Fachstreit, ob die Methode der Lautspracherziehung oder die Erziehung zum Denken durch Gesten das bessere Verfahren sei, wurde vor allem zwischen ABBÉ DE L'EPÉE und HEINICKE ausgetragen. Bis zu einem gewissen Grade waren alle erfolgreich, doch die verdiente Unterstützung staatlicher Stellen wurde ihnen versagt. Über diese fachlichen Differenzen hinaus war allen Gehörlosenpädagogen gemeinsam das Bestreben nachzuweisen, das „Taubstumme gleich den anderen Kindern unterrichtsfähig sind.“ (vgl. DE L'EPÉE in MÖCKEL, 1988, S. 40).

Die Anfänge des Blindenunterrichts

Im Mittelalter hatte Blindheit für die Menschen Betteln zur Folge, das heißt es gab ein Wechselverhältnis von Armut und Blindheit. Vor der Einführung des Unterrichts an Blindenschulen war die Situation für sehbehinderte Kinder sehr trostlos. Sie wurden häufig auf Märkten oder in Gaststätten zur Belustigung des Publikums vorgeführt. Eine derartige Beobachtung machte der Pariser Dolmetscher und Angestellte im Auswärtigen Ministerium VALENTIN HAÜY, die ihn veranlasste, sich mit der Situation blinder Kinder zu befassen. Er begann zunächst mit der Unterrichtung eines bettelnden Jugendlichen und gründete ein Jahr später, im Jahre 1785 eine Schule für Blindgeborene.

Der Pfarrer HENRY DANNETT hatte von HAÜYS Arbeit gehört und gründete 1790 in Liverpool eine Industrieschule für Blinde.

Etwa um die Jahrhundertwende wurde JOHANN WILHELM KLEIN in Wien vom Armendirektor zum Direktor einer Blindenschule ernannt. Er war Jurist und hatte sich mit den Auswirkungen des Bettelns und der Armut beschäftigt. Der Erzieher- und Lehrerberuf hatte über das Unterrichten hinaus auch sehr viel mit den sozialen Verhältnissen der Schüler und der sich ausbreitenden Verwahrlosung zu tun. Die Arbeit von KLEIN und HAÜY war stark von der Idee der Philanthropischen Gesellschaft beeinflusst, die die Not armer blinder Kinder erkannt hatte und öffentlich machte.

Der von HAÜY gefundene Weg, vermehrt den Tastsinn zur Vermittlung von Zahlen und Buchstaben zu nutzen, erwies sich als ausbaufähig. Auf den Weg der heute üblichen Blindenschrift führten die Erfindungen von CHARLES BARBIER, der eine Punktschrift vorschlug und von LOUIS BRAILLE, selbst blind, der diese weiterführte und sie vereinfachte, indem er sechs Punkte als Grundmuster benützte.

Der Erzieher- und Lehrerberuf hatte sich im Gehörlosen- und Blindenunterricht einen Zugang zu behinderten Kindern verschafft, den es bisher noch nicht gab. Die Grenzen der Erziehungsmöglichkeiten hatten sich erweitert (vgl. MÖCKEL, 1988).

Die Anfänge der Geistigbehindertenpädagogik

Mit dem berühmten Fall des „Wilden Kindes von Aveyron“ begann in der Aufklärung das Interesse an der geistigen Behinderung. 1799 hatte man in den Wäldern des Départements Aveyron in Südfrankreich einen verwilderten unzivilisierten Jungen gefunden, den man „Victor“ nannte.

Der Taubstummenpädagoge SICARD, Nachfolger von ABBÉ DE L'ÉPÉE, hatte 1801 Victor als hoffnungslosen Fall an seinen jungen Kollegen ITARD weitergegeben. Auch PINEL, der „Vater der modernen Psychiatrie“ hatte Victor als Fall von „angeborener und irreversibler Idiotie“ diagnostiziert. JEAN MARC GASPARD ITARD hatte Victor übernommen, um den Beweis zu erbringen, dass der Mensch nur das ist, was die Erziehung und Bildung aus ihm macht. Interessanterweise war der Urzustand, in dem Victor gefunden wurde nicht der von ROUSSEAU beschworene positive Zustand unverdorbenen Menschentums, sondern ein Zustand äußerster Verwahrlosung.



Der medicopädagogische Behandlungsansatz von ITARD und seinem Mitarbeiter und Nachfolger EDOUARD SÉGUIN (1812- 1880) lässt sich bei GRÖSCHKE, 1997 nachlesen.

SÉGUIN war ein Verfechter eines ganzheitlichen und lebensweltorientierten Konzepts der Behindertenpädagogik. Von zentraler Bedeutung ist die moralische Erziehung und die Arbeit. Nach der gescheiterten Revolution von 1848 musste SÉGUIN als Sozialist unter der Restauration unter LOUIS NAPOLÉON in die USA emigrieren.. Dort war er an der Gründung des Sonderschul- und Anstaltswesens maßgeblich beteiligt.(vgl. GRÖSCHKE, 1997).

Im deutschsprachigen Raum wurden die ersten Anstalten für schwachsinnige Kinder 1860 in Hallein bei Salzburg durch GOTTHARD GUGGENMOOS und 1841 auf dem Abendberg bei Interlaken durch JOHANN JAKOB GUGGENBÜHL gegründet.

Eine Besonderheit in der Anstaltsarbeit der ersten Jahre war die Hoffnung auf medizinische Heilung. Neben den Versuchen der medizinischen Behandlung erwies sich die parallel dazu praktizierte Methode der Erziehung als erfolgreicher. Auch war die Erziehungsarbeit in dieser ersten Phase der Geistigbehindertenpädagogik deutlich durch die Methoden der Taubstummepädagogik beeinflusst. (vgl. MÖCKEL, 1988).

Zusammenfassung:



- In der Aufklärung herrscht die Vorstellung der „Machbarkeit des Kindes durch Erziehung“.
- Die Forderung „Bildung für alle“ wird aufgestellt.
- Die Kinderfehlerlehre wird aufgestellt.
- Es herrscht ein ausgeprägtes Nützlichkeitsdenken: die Erziehung behinderter Kinder ist dann sinnvoll, wenn sie zu brauchbaren Gliedern der Gesellschaft, das heißt zur nützlichen Arbeitskraft erzieht.
- Aus dem Aspekt der Nützlichkeit entstehen spezielle Schulen und Anstalten für blinde, gehörlose und verwahrloste Kinder.
- Es erwacht das Interesse an der geistigen Behinderung, die allgemein als Krankheit aufgefasst wird.

2.1.5. Der Neuhumanismus am Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts

Ende des 18. Jahrhunderts erhoffte man sich eine Erneuerung des Lebens durch die Orientierung am griechischen Bildungsideal. Vorbild war der gebildete Mensch der griechischen Klassik. Da diese Orientierung bereits auf den Humanismus des 15./ 16. Jahrhunderts zutraf, bezeichnete man die erneute Bewegung als „Neuhumanismus“.

Berühmte Vertreter des klassisch- idealistischen Neuhumanismus waren FRIEDRICH SCHILLER und JOHANN WOLFGANG VON GOETHE. Für die Entwicklung

des Humanitätsbegriffs in der Pädagogik steht der Name WILHELM VON HUMBOLDT. Er gilt als der Begründer des neuhumanistischen Gymnasiums.

Die klassisch- idealistische Strömung des Neuhumanismus beschäftigte sich mit Fragen der Individualität, der Freiheit des Menschen, der klassischen Humanität im Bildungswesen, der Kunst als vollendeter Ausdruck des Menschen, etc.

In diese Epoche fällt jedoch auch das Zeitalter der Revolutionskriege und der Restauration. (1815- 1830; vom Ende des Wiener Kongresses bis zur Julirevolution in Paris, als in allen europäischen Staaten versucht wurde, die politischen Verhältnisse vor der französischen Revolution wieder herzustellen). Neben den berühmten Vertretern der Klassik traten auch Persönlichkeiten hervor, die sich vermehrt für die Erziehung und Ausbildung der Schwächeren einsetzten. Sie erkannten den Zusammenhang zwischen Verwahrlosung und den Folgen der Industrialisierung (vgl. HAEBERLIN, 1996).

Berühmte (Heil) pädagogen dieser Zeit:

JOHANN HEINRICH PESTALOZZI (1746- 1827)

Für den engen Zusammenhang zwischen Heilpädagogik und Sozialpädagogik im 18. Jahrhundert steht der Name des Schweizer PESTALOZZI. Er hatte nicht nur die Mängel im Elementarunterricht erfasst, sondern auch die Erziehungsnot in den Familien. Er versuchte den zerstörerischen Folgen der Industrialisierung entgegen zu wirken. Seine Erziehungslehre enthält auch eine Philosophie der Politik. Er sah die Erziehung als Aufgabe des Staates an und redete mit seinen Forderungen den Fürsten Europas ins Gewissen.

Seine Erziehungsgedanken bezogen sich in einigen Grundgedanken auf ROUSSEAU. Durch Erziehung soll Menschenbildung nicht nur Berufsbildung allein bewirkt werden. Erziehung soll zur selbständigen Lebensführung befähigen, sie muss beim einzelnen einzigartigen Menschen beginnen.

In Stans hatte er 1799 im Auftrag der Regierung ein Waisenhaus gegründet, das zwar wegen der Kriegswirren nach einem Jahr wieder geschlossen werden musste, aber er dokumentierte seine neuartige ganzheitliche Erziehungsmethode für die Nachwelt. Er wollte eine Einheit zwischen Leben, Erziehung und Unterricht erzielen („Kopf, Herz und Hand“) Somit hat er ein wirksames Beispiel dafür gegeben, wie der Verwahrlosung vorzubeugen ist. Der Kern seiner Lehre ging in die Rettungshausbewegung ein. Pestalozzi gilt auch als Schöpfer der modernen Volksschule.